

ganz graufig zu Mute beim Anblick der Mordgewehre; es kamen eben einige Bürger der Stadt des Weges, Peter zeigte ihnen den Fund und sie suchten zusammen im Walde nach weitem Spuren.

Es fand sich nichts; nur an zerknickten Zweigen und Gebüsch sah man, daß hier ein Mensch hinunter ins Dickicht des Waldes gedrungen war. In tiefem Nachdenken ging der Vater mit den Seinen heim. Ganz konnte er nicht begreifen, wie es zugegangen war; aber das war ihm klar, daß er Gott für eine ganz besondere wunderbare Behütung zu danken habe.

IV.

Der fremde Knecht.

Bald ein Jahr war seit diesem Wiedersehen verflossen; zu großem Troste seiner Frau fand Wolskoi diesmal nicht für nötig, zu reisen. Da meldete man ihm eines Morgens, daß ein fremder Mensch unten sei, der dringend frage, ob Herr Wolskoi ihn nicht in seinen Dienst brauchen könne.

Nun kam ein guter Diener wie gerufen; dem alten Peter war in seiner Heimat ein kleines Haus als Erbe zugefallen, und er wollte sich da zur Ruhe setzen. Freilich war seine Stelle schwer auszufüllen.

Der Fremde war ein hagerer großer Mann mit sonnenverbranntem Angesicht und sorgfältig geschorenem Bart und Haar. Sein Aussehen war gar nicht einnehmend; aber er hatte so traurige Augen, daß man unwillkürlich zum Mitleid mit ihm bewegt wurde.